

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 68 (1974)
Heft: 23

Rubrik: "Auferstehung" eines vor mehr als 60 Jahren versunkenen Riesenschiffes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

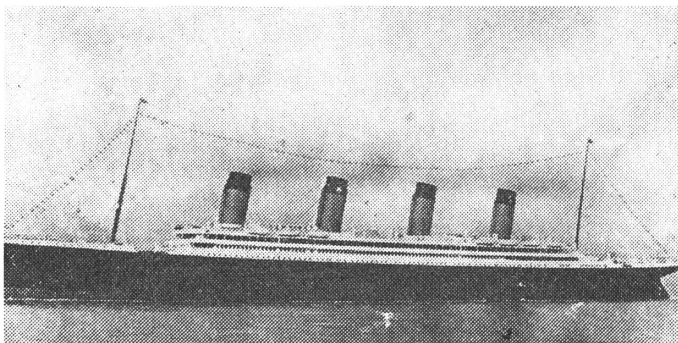
«Auferstehung» eines vor mehr als 60 Jahren versunkenen Riesenschiffes

Anfangs April 1912 lag im Hafen von Southampton GB ein Riesenschiff, wie es die Welt bis dahin noch nie gesehen hatte. Es war die «Titanic». Das Schiff war 271 Meter lang, 28 Meter breit und 22 Meter hoch. Es hatte acht Decks (Stockwerke) und konnte mehr als 2000

lichen Sicherheitseinrichtungen gedacht. Sie sollte nicht nur das schnellste, sondern auch das sicherste Schiff sein. Am Morgen des 14. Aprils erhielt der Kapitän von andern Schiffen die ersten Funkmeldungen: «Fahren durch leichtes Treibeis. Sichten Nordost Eisberge.»

Die «Titanic», der einstige Luxusdampfer, soll der Nachwelt erhalten werden.

(Photopress)



Passagiere aufnehmen. Dazu kam eine Besatzung von 950 Mann. Die «Titanic» war das grösste, schnellste und schönste Passagierschiff jener Zeit. Auf einem der Decks war ein gewaltiges Schwimmbecken eingerichtet. Das war damals eine vielbestaunte Neuheit. Die Kabinen der 1. Klasse waren kostbar und prunkvoll eingerichtet. Nur Millionäre konnten sich den hohen Fahrpreis für diese Klasse leisten. Auch alle anderen Räume waren so eingerichtet wie in einem Luxushotel. —

Die «Titanic» sollte das «Blaue Band» erobern

Das neue Schiff lief am 10. April 1912 aus dem Hafen von Southampton aus. Es war seine Jungfernfahrt, d. h. es war seine erste Fahrt über den Ozean. Das englische Schiffsverkehrsunternehmen «White Star» (= «Weisser Stern») wollte mit der «Titanic» das sogenannte «Blaue Band» erobern. Das war die Auszeichnung für die schnellste Überquerung des Nordatlantiks. In einer Rekordzeit von 7 Tagen sollte die «Titanic» den New Yorker Hafen erreichen.

Zwei Tage vor der geplanten Ankunft nahte tödliche Gefahr

Für die Ueberfahrt nach Amerika wählte man die nördliche, kürzeste Route. Das war aber zugleich eine gefährliche Route. Denn sie führte nahe an Eisfeldern und schwimmenden Eisbergen vorbei. Niemand dachte aber an eine ernstliche Gefahr, denn die Erbauer der «Titanic» hatten an alle damals mög-

Das bedeutete: Auf der Route sind schwimmende Felder von Treibeis, und schwimmende Eisberge nähern sich von Nordosten. — Das war eine Warnung.

Rekord war wichtiger als Sicherheit

Der Kapitän dachte an eine Änderung des Kurses. Er wollte ca. 100 Kilometer nach Süden ausweichen. Aber der auf dem Schiffe anwesende Generaldirektor der «White Star» wollte nichts davon wissen. Wenn die «Titanic» den kleinen Umweg gemacht hätte, dann hätte sie das «Blaue Band» nicht erobern können. Darum war der Generaldirektor auch nicht einverstanden mit einer Verlangsamung der Geschwindigkeit, damit bei einem eventuellen Zusammenstoss mit einem Eisberg kein so grosser Schaden entstehe und die «Titanic» ihre Fahrt fortsetzen könne. Die durchschnittliche Geschwindigkeit betrug 37 km/h. Der Rekord, d. h. das «Blaue Band» war wichtiger als die Sicherheit. Der Generaldirektor handelte aber nicht nur aus Ehrgeiz und reiner Rekordsucht so. Denn das neue Schiff *musste* das «Blaue Band» erobern. Denn das Schiffsverkehrsunternehmen brauchte neue Geldgeber zur Finanzierung.

Gegen Mitternacht geschah das grosse Unglück

Gegen 23.00 Uhr sahten die Wachoffiziere plötzlich im Nebel einen Eisberg. Im letzten Moment konnte der Steuermann die «Titanic» abdrehen, es gab keinen Zusammenstoss mit der aus dem Wasser aufragenden Eismasse. Doch das Unglück geschah trotzdem.

Ein unter dem Wasser verborgener Ausläufer des Eisbergs riss einen 100 Meter langen Riss in den Rumpf des Schiffes. Die «Titanic» begann zu sinken. Um ca. halb zwei Uhr in der Nacht zum 15. April war alles vorbei. Der Ozeanriese sank in die Tiefe. Und mit ihm versanken 1517 Menschen, die nicht mehr gerettet werden konnten. Unter ihnen war auch ein Mann, dem ein Freund kurz vor Reisebeginn telegraphiert hatte: «Geh nicht auf die 'Titanic', sie wird ein tragisches Ende finden!» Der Freund hatte vergeblich gewarnt.

Nun soll das Wrack der «Titanic» heraufgeholt werden

Seit mehr als 60 Jahren liegt das Wrack der «Titanic» in 3700 Metern Tiefe vor der Insel Neufundland auf dem Meeresboden. Britische Geschäftsleute und ein internationales Team von 21 Spezialisten haben einen kühnen Plan ausgedacht. Sie wollen das Wrack der «Titanic» aus der Meerestiefe heraufholen. Sie zweifeln nicht daran, dass es gelingen wird. Warum soll dies geschehen? Mit der «Titanic» sind wertvolle Schätze (Gold und Wertsachen) im Werte von rund 60 Millionen Franken auf den Meeresgrund versunken. Genau weiss man das natürlich nicht, man vermutet das nur. Für das Heraufholen des Wracks ist ein Startkapital von 5 Millionen nötig. Es wird also ein gutes Geschäft sein, wenn alles so gelingt wie es geplant ist und wenn man im Schiffsrumpf wirklich so riesige Schätze findet. Nachher soll die «Titanic» über den Ozean und in einen englischen Hafen geschleppt werden. Dort soll sie dann als Museum und Heim einer Seekadettenschule (Schule für zukünftige Seeleute) dienen.

Ro.

Bart ab im Fernsehen

Der schwedische Verband der Gehörgeschädigten hat alle Nachrichtensprecher, Kommentatoren, Reporter und Meteorologen des schwedischen Fernsehens aufgefordert, eventuell vorhandene Bärte schleunigst abzurazieren. Der Verband habe folgende Erfahrungen gemacht: Die rund 650 000 Gehörgeschädigten des Landes haben grosse Schwierigkeiten, die bärtigen Sprecher zu verstehen, weil sie ihnen die Worte nicht von den Lippen ablesen können. Weiter wird geklagt, dass viele zu schnell sprechen.

Aus: SJZ vom 4. 11. 74